

auf der Rationalität der Justierungsmoderne, und gleich auch noch solche Sozialutopien wie das schwedische »Volksheim«. Nichts weniger als eine der weltweit angesehensten Utopien setzte auf diese Rationalität und dezidiert auf Inklusion. Auf etwas andere Weise gilt das auch für die Niederlande. Da waren es Säulen und Deichbau, die Einheit stifteten, in Schweden der Korporatismus, in anderen Ländern der Föderalismus. So müsste man ein Land nach dem anderen mustern und fragen, welchen Stellenwert konstruktive oder destruktive Praktiken in so einer Gesellschaft hatten. Welche Exklusions- und Inklusionspraktiken gab es.

WvA Mit der Antwort bin ich unzufrieden, sie scheint mir dürftig.

»Gleichzeitigkeit« von »Tradition« und »Moderne«

DRJ Gut, versuchen wir es über den Umweg des Verhältnisses von Tradition und Moderne. Es wird gerne mit dem Begriff der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« gefasst. Der Historiker Achim Landwehr hat das problematisiert, weil man einen Maßstab brauche, um zu bestimmen, was eigentlich ungleichzeitig sei.³ Nur einige Beispiele: 1846 wurde die englische Stadt Kendal an die Bahn angeschlossen und »became a modern town«.⁴ Sie war der touristische Ausgangspunkt in den Lake District, eine der wichtigsten nationalen Landschaften Englands. Zeitgleich herrschte in Irland eine Hungersnot, die eine Million Menschen das Leben kostete und zwei Millionen in die Emigration trieb, weit über ein Drittel der irischen Bevölkerung ging verloren. Um 1900 in Le Creusot die moderne Industriegesellschaft, im Burgund eine fast statische agrarische Ordnung. 1931 kamen in Frankreich knapp 70 % der Betriebe ohne Strom aus, und 73 % ohne Maschinen.⁵ Auch in Deutschland gab es neben der vollelektrifizierten Römerstadt, von der wir gesprochen haben, hunderte von Siedlungen ohne Gas, Strom und fließend Wasser.⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg pflügten genug Bauern ihre Äcker noch lange mit Hilfe von Pferden. Bis 1972 rief der Gemeindediener im hessischen Dorf Oberroisphie die amtlichen Ankündigungen öffentlich aus. Der Seiler im nahegelegenen Wetter stellte seine Schnüre bis 1985 mit uralten Gerätschaften her. Aber: 1957 das erste Lebewesen, ein Hund, im Weltall, 1962 die erste erfolgreiche Herztransplantation, 1969 der Erstflug der Concorde und ein Mensch auf dem Mond, dazu der Siegeszug des Plastiks, der massive Ausbau des Schul- und Hochschulwesens, das immer mehr Menschen Zugang zu Bildung ermöglichte, und so weiter, technisch und materiell eine einzige Fortschrittsgeschichte in der westlichen Welt. Parallel dazu die teils extrem brutale Dekolonisierung, vor allem in Algerien, dem Kongo oder Vietnam, und in den USA Lyndon B. Johnsons gescheiterter »unconditional war on poverty« sowie die rücksichtslose Rassensegregation. Was war daran »ungleichzeitig«?

3 Landwehr 2012.

4 Collingwood 1933 (1902): 15.

5 Waechter 2019: 85, 88.

6 Kuhn 1998: 184.

WvA Nun, diese Metapher ist modernisierungstheoretisch motiviert, da bin ich sicher. Hungersnöte, Petroleumlampen und Ochsenpflüge passten zunehmend nicht mehr in die Zeit.

DRJ Richtig. Aber wenn man diesen Maßstab nicht hat, sollte man bloß von Gleichzeitigkeit oder von Parallelität sprechen. Landwehr nennt das eine »Gleichzeitigkeit der Zeiten« mit »jeweils differierenden Verzeitungen« für die Individuen, ohne aber »entscheiden zu wollen, wer oder was repräsentativ für diese Gegenwart ist oder von ihr abweicht.«⁷ Für sehr viele Menschen in Europa war Mitte des 19. Jahrhunderts die Drohung von »vormodernen« Hungersnöten deutlich gegenwärtiger als die »moderne« Eisenbahn. Da erweist sich einmal mehr das vermeintlich verstaubte Narrativ der Chronologie als äußerst erhellend. Sie reiht nämlich leidenschaftslos ein Ereignis an das andere, strikt nach dem Kalender geordnet. »1846 Eisenbahn in Kendal; Hungersnot in Irland« – da sieht man plötzlich Parallelen und Zusammenhänge, die in wissenschaftlichen Analysen notwendig auseinandergerissen werden. Letztlich sind das keine realen Differenzen, sondern wertende Beschreibungen, ebenso wie der Gegensatz von »Tradition« und »Moderne«.

WvA Den instrumentalisierten allerdings beide Seiten.

DRJ Das ist der zweite Aspekt. Wir hatten gesehen, dass viele Reformer und Experten die Prinzipien der Vormoderne wiederbeleben, aber nicht in diese Zeit zurückkehren wollten. »To call yesterday back would be foolish even were it possible«, meinte die englische Umweltaktivistin und Schriftstellerin Heather Tanner 1939.⁸ Einer der Gurus der Heimatschutzbewegung, Paul Schultze-Naumburg, wandte sich gegen jede »lebensfeindliche Altertümelei« und der Nationalökonom Carl Johannes Fuchs dekretierte: »Wir denken nicht daran, dem Rad der Entwicklung, auch der wirtschaftlichen, in die Speichen zu fallen. [...] – aber wir können und wollen es lenken, daß es nicht unnötig die Schönheit unserer Heimat zermalmt und uns nicht hinabführt in den Abgrund rohen Protzertums und verlogenen Prunks, sondern hinauf auf die Höhen wahrer Kultur.«⁹ Der schwedische Heimatschützer Karl-Erik Forsslund formulierte es 1914 so: »Natürlich brauchen wir Industrie. Das Auto ist ein herrliches Fahrzeug, die Flugmaschine ist eine der schönsten Erfindungen des Menschen, und sie können nicht durch Kunsthandwerk hergestellt werden [*hemslöjdas*]. [...] Nicht die Industrie, die Fabriken und die Maschinen an sich sind die Feinde. Sondern es ist ihr Vordringen in Gegenden, wo sie nichts zu suchen haben, das Unbehagen und die Geschmacklosigkeit, die sie verbreiten, die Zerstörung ganzer Landstriche mit ihren Abfallprodukten und Abgasen [*sin dälīga andedräkt*], dem man Einhalt gebieten muss.« Integriere sich die Industrie und diene dem Land, sei sie willkommen. Benzinmotoren ja, aber nicht am Heck der traditionellen Kirchboote auf dem See Siljan in Dalarna, Schwedens *heartland*.¹⁰

In England dagegen wird die *countryside* seit jeher viel stärker überhöht als in anderen Ländern. In den nordischen Ländern bestimmen sich die Menschen stark über

7 Landwehr 2012: 28.

8 Zit. n. Bishop 1995: 174.

9 Zit. n. Rohkrämer 2001: 80.

10 Forsslund 1914: 114f.; s.a. Söderberg 2007.

die Verbundenheit zur Natur: Skifahren, Jagen, Orientierungsläufe, Ferienhäuser in den Schären und so weiter. Aber die *haben* eine immense Natur, deshalb ist dort vielleicht die Stadtfeindschaft nicht so ausgeprägt. England definiert sich vor allem über seine Kulturlandschaft.¹¹ Es gibt ein Buch über die »Back to the Land«-Diskussionen in England zwischen 1880 und 1914 von Jan Marsh. Das ist bezeichnend, weil Marsh ihre historische Darstellung 1982 wie selbstverständlich mit folgendem Credo schließt: »We know, after all, that the city is not a natural environment; its conditions can only be ameliorated. Given a free choice, we would all live in the country: English people belong in villages and while we stay in towns we may expect to be dissatisfied and unhappy.«¹² Interessanterweise gibt sie dem tiefsitzenden *pastoralism*, die Sehnsucht nach dem Land, die Schuld daran, dass die Lebensbedingungen in den Städten noch nicht verbessert seien. Und denjenigen, die die Städte gleich ganz abschaffen wollen, hält sie die Tatsache entgegen, dass die Städte nicht so schnell verschwinden werden.

WvA Sie meinen, da verschwimmen Sehnsucht und Realitätssinn auf merkwürdige Weise? Immerhin handelt es sich um eine wissenschaftliche Arbeit. Sie erklärt ein Ideal zur Norm, das sie zuvor historisiert hat?

DRJ Ja, das schwimmt. Diese pastorale Modernekritik hat in England ziemlich seltsame Züge angenommen. Es gab eine Strömung, die wollte im Handwerk zu vorindustriellen Arbeitsprozessen zurückkehren (ohne dass Maschinen komplett verdammt worden wären). Produktionsmängel wurden als Ausweis höherer Qualität verkauft. Die Arts and Crafts-Bewegung war ein städtisches Phänomen, begriff sich aber als Teil des pastoralen Diskurses. Ihr Vorbild war ein imaginiertes Mittelalter. Überall wurden Vorträge und Kurse angeboten und Werkstätten errichtet, um ländliche Produktionsweisen des Webens und so weiter wiederzubeleben. Das war nur dank niedriger Löhne ansatzweise rentabel, die aber durchgesetzt werden konnten, weil es auf dem Lande kaum Alternativen des Broterwerbs gab. Die Erzeugnisse wurden dann in London verkauft.¹³ Da wurde im Grunde die vormoderne Feudalgesellschaft wiederbelebt und mit der post-modernen Gentrifizierung verwoben.

WvA Zu dem was Sie sagen, passen die Geistergeschichten von Montague Rhodes James, die er um 1900 geschrieben hat. In einer, »Canon Alberic's Scrapbook« (1895) reist ein Engländer in eine französische Stadt, um eine Kirche zu beschreiben und zu fotografieren. Ein Küster begleitet ihn. Der ist außerordentlich nervös und fühlt sich von etwas verfolgt. Am Abend zeigt er ihm einen Folioband, den der Engländer als sehr wertvoll erkennt und kaufen will. Er besteht aus unterschiedlichen Handschriften, am Ende ist eine Abbildung zu sehen, die ein furchteinflößendes Geschöpf zeigt. Der Erzähler beschreibt dieses Wesen nur ansatzweise. Er berichtet stattdessen, dass ein höchst phantasieloser, vernünftiger Wissenschaftler einmal ein *Foto* dieses Bildes gesehen und sofort den dringenden Wunsch verspürt habe, den Abend nicht alleine verbringen zu müssen. Als der Engländer das Buch gekauft hat, ist der Küster sichtbar erleichtert; der Engländer wähnt sich kurz darauf verfolgt. Die Tochter des Küsters

11 Etzemüller 2022: 181-232.

12 Marsh 1982: 247.

13 Ebd.: 137-183.

drängt ihm ein silbernes Kreuz auf. In seinem Zimmer im Gasthaus steht plötzlich das Wesen hinter ihm und versetzt ihn in Schrecken, er wehrt es mit Hilfe des Kreuzes ab. Die Nacht verbringt er in Begleitung zweier Diener des Gasthofes. Er hat mit dem Kauf des Buches den Fluch übernommen. Dann folgt eine lakonische Pointe. Der Engländer erklärt, dass die Zeiten vorbei seien, dass man von Monstern verfolgt werde. Er fotografiert das Bild und verbrennt es. Wie sollen wir das interpretieren? Dass das neue, moderne Medium den Zauber bricht? Obwohl das Wesen seine schaurige Aura offenbar selbst auf einem Foto behält? Das Buch kommt in ein Museum. Wir wissen nicht einmal, ob das wirklich ein Fluch war. Eine Fußnote besagt, dass die Tochter des Küsters dessen Obsession nie verstanden habe.¹⁴

In einer zweiten Geschichte, »The Mezzotint« (1904), verändert sich auf einem Kupferstich die Szenerie. Der Kaufinteressent dieses Stiches verfolgt – wie auf einem Bildschirm! –, dass ein gruseliges Wesen in das Bild tritt, in das abgebildete Landhaus eindringt und dann ein Kind davonträgt, offenbar der Geist eines Wilderers, der das Kind seines Mörders holt. Der Betrachter lässt die Veränderungen durch Zeugen beglaubigen, man eruiert gemeinsam die Geschichte, dann wandert das Blatt in ein Museum. Das Grauen bildet sich nur noch in einem Medium ab. Es affiziert die Beobachter, kann aber nicht auf sie übergreifen.¹⁵ Und fast schon tragisch ist die Geschichte »Oh Whistle, and I'll Come to You, My Lad« (1904). Ein Geist weiß sich nicht anders zu helfen, als Bettlaken zu beleben, um sich Gestalt zu geben. Damit kann er tatsächlich ein Kind und den Helden der Geschichte in Schrecken versetzen, bevor ein beherzter Colonel das Laken herunterreißt. »[I]t could really have done very little, [...] its one power was that of frightening«, konstatiert er kühl.¹⁶

DRJ Und Sie meinen, diese Geschichten thematisieren die alte Fortschrittsgeschichte vom Geister- und Aberglauben hin zur kühlen Rationalität? Das Thema gestalten sie allerdings sehr schön, und sie bauen sogar das moderne Medium Film ein. Oder orientiert sich »The Mezzotint« an der seriellen Fotografie Muybridges und anderer? Übrigens hat auch der Volkskundler Max Rumpf 1931 einen dieser typischen Vermittlungsversuche zwischen Moderne und Tradition unternommen, indem er zwischen »Vergangenheits- und Gegenwartsvolkskunde« unterschied. Erstere beschäftigte sich mit dem gemeinen Volk, das existiere kaum mehr, Zweitere mit dem Landvolk der Gegenwart. Rumpf stellte fest, dass die Bauern rationaler, gebildeter und auch diesseitiger geworden seien. Darin ähnelten sie Stadtmenschen. Tagsüber gingen sie nüchtern und sachlich ihrer Arbeit nach, die abendlichen Fabel- und Gespenstergeschichten hätten ihre Kraft verloren. »Wo der Melker mit neuen Arbeitsmethoden und besserem, sauberem Gerät sich dem Milch- und Buttergeschäft fachmännisch exakt erfolgreich unterzieht, da hat die Hex keinen Anlaß mehr, das Butterwerk heimtückisch und unhold zu stören.«¹⁷ Trotzdem sei das Kulturvolk ursprünglicher als die Proletarier. Einerseits »weithin verstädtert, zivilisiert«, und doch hat sich in ihrer Lebenswelt »verhältnismäßig längst nicht so viel geändert!« »Der Bauer von heute steht ziemlich genau mitteninne« zwischen Gegenwart

14 James 2017: 7-22.

15 Ebd.: 36-51.

16 Ebd.: 109-134 (Zitat: 134).

17 Rumpf 1930/31: 417.

und Vergangenheit.¹⁸ Das Leitmotiv ist nicht Fortschritt contra Bodenständigkeit, Stadt gegen Land, sondern das »Mitteninne«.

WvA Ich habe freilich den Eindruck, dass bei James dieses Mitteninne ein chronologischer Übergang ist, bei Rumpf dagegen eine Positionierung dazwischen, die idealerweise auf Dauer Bestand haben sollte. Meinen Sie, dass es bei jemandem wie Hans Freyer beides war: der Übergang in die moderne Welt, in der man die haltenden Mächte mitteninne sucht? James *und* Rumpf?

DRJ Weder reiner Übergang wie bei James, noch dauerhafte Zwischenstellung wie bei Rumpf, sondern ein dynamisches Austarieren. Wenn man die ganz Rückwärtsgewandten hinzunimmt, hat man mindestens drei Möglichkeiten, das Verhältnis von Tradition und Moderne zu verhandeln. Die Experten wollten Traditionen sichtbar machen, um sie als etwas Irrationales aus dem Weg des Fortschritts räumen zu können. Die Rückwärtsgewandten wollten sie als etwas Mythisches vor dem Fortschritt schützen. Die Vermittelnden entzauberten die Tradition, hofften aber, sie, angepasst an die Moderne, zu bewahren. Eine moderne Vormoderne bei Rumpf, eine vormoderne Moderne bei Freyer. Oder ist das ideengeschichtlich zu schlicht?

WvA In Deutschland verhandelte man Tradition und Moderne tendenziell eher konträr, in Schweden komplementär, das zeigten Sie. War Schweden nun moderner und fortschrittlicher? Oder opportunistischer und gottloser?

DRJ Was ist mit den berühmten *invented traditions*? Im 19. Jahrhundert wurden angeblich mittelalterliche Traditionen erfunden, oder es wurden Traditionen nur sehr selektiv fortgeführt, oder zu einer neuen, angeblich alten Tradition zusammengesetzt.¹⁹ Eric J. Hobsbawm hat drei Funktionen dieser »Traditionen« unterschieden: Sie sollten Gruppenkohäsion stiften, sie sollten Institutionen, Status oder Autoritäten legitimieren, und sie sollten Wertsysteme implementieren.²⁰ Geschichte wurde »erfunden«, um soziale Beziehungen in der Gegenwart zu zementieren. Das ist auch eine Form der Vermittlung, eine Instrumentalisierung der Vergangenheit...

WvA Aber anders, als wenn man die Vormoderne reaktivieren wollte, so scheint es mir. Da waren es ja Strukturen und Prinzipien, die reaktiviert werden sollten. Hier ist es die Illusion, selbst in den Strom der Geschichte einzutauchen, der angeblich bis in die Gegenwart fließt. Die Vergangenheit weist den Weg, man muss sich nur hingeben. Das sind die beiden Pole, denke ich. Man »beobachtet« oder man konstruiert vergangene Traditionen. Man lässt sich von ihnen inspirieren oder dirigieren.

DRJ Man sollte ergänzen, dass die Traditionen im Leben vormoderner Menschen einen wesentlich größeren Platz einnahmen, als die *invented traditions* im Leben moderner Menschen.²¹ Das war eben auch ein Phänomen der Moderne, dass man Traditionen

¹⁸ Ebd.: 427 (Hervorh. im Orig.).

¹⁹ Hobsbawm/Ranger (Hg.) 2013 (1983); Jarvie 1991; Withers 1996.

²⁰ Hobsbawm 2013 (1983): 9.

²¹ Ebd.: 11.

erfand, die dann mit anderen Formen der Gegenwartsdeutung konkurrieren mussten. Nur noch ein instruktives Beispiel. Im 18. Jahrhundert wurde die wilde, sublimale Natur gefeiert, angesichts derer der Mensch auf sich zurückgeworfen und seiner Endlichkeit bewusst werden sollte. Letztlich war auch das eine gestaltete Natur, denn sie wurde in zahlreichen Stichen und Gemälden für den Blick bürgerlicher Reisender aufbereitet...

WvA Aber die Natur selbst *war* wild?!

DRJ Die »ursprüngliche« Natur wurde ebenso gefeiert wie die »ursprünglichen« Traditionen und Lebensweisen, und zugleich war da diese Angst vor Kontrollverlust und der manische Wille, alles gestalten zu wollen – und sei es eine natürliche Natur. Eigentlich wollte sich niemand dieser Ursprünglichkeit aussetzen. Was mir deshalb typisch erscheint, war der Umgang mit dem Wasserfall von Rjukan, in der norwegischen Telemark. Die Telemark galt bis ins 18. Jahrhundert als Wüstenei, unzugängliche Berge, kaum besiedelt, ohne Verkehrswege. Dann wurde 1812 der angeblich höchste Wasserfall der Welt entdeckt, der Rjukanfoss, und die Telemark als »sublime« Natur neu gedeutet. Besonders der winzige Ort Rjukan mit eben diesem Wasserfall wurde in zahlreichen Gemälden, Gedichten, Berichten und Liedern zu einer von der Industrialisierung unberührten Wiege des »Norwegischen« stilisiert und zu einem zunehmend beliebten Reiseziel. Diese Stilisierung Rjukans war zugleich ein Baustein des komplexen Prozesses der Nationalstaatsbildung zwischen 1814 und 1905.²²

Anfang des 20. Jahrhunderts passierte etwas, was man normalerweise als völlig widersprüchlich ansieht: 1911 wurde der Wasserfall in die Fallrohre eines der größten Wasserkraftwerke weltweit gezwängt und in ein Vorzeigeprojekt norwegischer Hochtechnologie verwandelt. Trotz der verkehrstechnisch ungünstigen Lage siedelte der Konzern Norsk Hydro eine Salpeter- und Kunstdüngerfabrik in Rjukan an, und der Ort wuchs von einer Bauerngemeinde in kurzer Zeit zu einem Industriestädtchen an. 1934 wurde die Produktion von Schwerem Wasser aufgenommen. Die national-romantische Mythisierung wurde durch einen national-technologischen Mythos ergänzt.

In Rjukan kam freilich eine dritte Schicht hinzu, die die beiden Mythen von Natur und Technik verschmolz, als im Zweiten Weltkrieg eine waghalsige norwegische Kommandoaktion die Produktion Schweren Wassers in Rjukan sabotierte, das für den Bau einer deutschen Atombombe vorgesehen gewesen war. Eine britische Aktion war zuvor katastrophal gescheitert; dem neuen Mythos zufolge waren nur naturverbundene Norweger in der Lage gewesen, den Weg durch die winterliche, bergige Wildnis des Hardangervidda nach Rjukan und zurück erfolgreich zu bewältigen. Wildnis, Technik und Widerstand amalgamierten zum Mythos einer naturverbundenen und dennoch technologischen, einer also zugleich modernen wie vormodernen Nation. Er erlaubte es der Stadt Rjukan, sich als erste norwegische Stadt touristisch zu vermarkten, und zwar gleichzeitig als industrielle Laboratoriums- wie auch als naturbelassene Gegenlandschaft zur industriellen Zivilisation. Man versteht das, wenn man sich den Film »Hamskifte« anschaut. Am Ende sieht man, wie der Industrieort tief eingeschnitten im Tal inmitten hoher, unbesiedelter Berge liegt.²³ In Norwegen wird selbst die Schwerindustrie verschwindend klein gegenüber der Natur, anders als beispielsweise

22 Fjågesund 2001; Fjågesund/Symes 2003; Langholm 2016; Slagstad 2018.

23 »Hamskifte« [*Formwandel*] (No 1953).

im Ruhrgebiet oder den gigantischen Felder der amerikanischen und sowjetischen Agrarindustrie. Rjukan, so heißt es in dem Film, habe die Menschen aus dem Mittelalter in die industrielle Moderne katapultiert und gerade dadurch den *Bauern* das Überleben ermöglicht. Diese spezifische Imagination von Landschaft ist bis heute ein wichtiger Baustein der nationalen Selbstdeutung Norwegens. 2015 wurde Rjukan mit dem Titel des UNESCO-Welterbes belohnt. Das Kalkül war, Tourismus, Naturerlebnis, Skisport und Kulturgeschichte zu verbinden und derart die seit den 1960er Jahren weggefallenen Industriebearbeitungsplätze zu kompensieren.²⁴

WvA Das ist ein extremes Beispiel für Pragmatismus, aus konservativer Sicht würde man das vielleicht sogar gesinnungslos nennen.

DRJ Das ist in Deutschland durchaus der Fall gewesen. Ernst Rudorff beispielsweise hat sich über die Eisenbahn durch das Höllental beklagt, die »die große einsame Poesie« zerstört und das »gesunde, volkstümliche Leben« in der Posthalterei Höllsteig verödet habe.²⁵ Die Touristenschwärme jagen durch das Tal, das »gewinn- und vergnügungssüchtige« Dienstvolk zieht in die Städte und Fabriken, überall Seil- und Zahnradbahnen, durch die »so viel Großstadtluft, so viel Weltplunder« in die Berge geschleppt werde.²⁶ Sein Büchlein ist eine 98seitige Verdammung der Gegenwart. Freilich sind solche O-Töne verführerisch. Rudorffs Buch stammt von 1897 und wurde 1926 neu herausgegeben. Im Nachwort relativierte die Schriftleitung, dass funktionalistische Miethäuser durchaus die Zustimmung des Meisters gefunden hätten, auch Hamburger Ziegelbauten, die sich harmonisch in Landschaft und Stadt einfügten.²⁷ Rudorff selbst war ein Profiteur der Moderne. Insbesondere die Eisenbahn erschloss ihm die Natur als einen weit gedehnten Erlebnisraum.²⁸ Er integrierte das moderne Leben fugenlos in sein Naturerleben – allein der »Reisepöbel« stellte ein Problem für ihn und Seinesgleichen dar.²⁹ Aus diesen Gründen hatten unter anderem William Wordsworth und John Ruskin 1845 und 1876 gegen den Bau von Bahnlinien im englischen Lake District protestiert. Durch den drohenden Massentourismus werde ein landschaftliches Kleinod zerstört. Arbeiter könnten die sublime Natur gar nicht genießen.³⁰

WvA Heute wirkt vieles, was Sie berichten, wie aus der Zeit gefallen. Der Fortschritt ist über solche Haltungen hinweggeschritten und hat sie als zu bloßer Historie geschreddert hinter sich gelassen. Doch damals handelte es sich um Alternativen, um Möglichkeiten, die ernst genommen wurden.

DRJ Ein anderes Beispiel dafür ist die Lebensreformbewegung, ein weit verzweigtes Spektrum aus Akteuren, Gruppierungen, Zeitschriften, Orten und Praktiken. Das war eine experimentelle Suchbewegung in dauernd wechselnden Konstellationen zwischen

24 Hirsch 2004.

25 Rudorff 1926 (1897): 41f.

26 Ebd.: 56.

27 Ebd.: 102f.

28 Schmitz 2022: 120–124.

29 Rudorff 1926 (1897): 57.

30 Etzemüller 2022: 205.

etwa 1900 und 1955, also in der Kernzeit der Hochmoderne. Wenn man das über einen Leisten schlagen will: Alles lief über den Körper. Befreiung vom Korsett, Reformkleidung, Freikörperkultur, Stählung des Körpers, gesunde Nahrung, die Lebensführung, Naturnähe des Habitats, die Gründung von Kommunen und Kolonien. Die Protagonisten wollten die Verwerfungen der Moderne mit den eigenen Körpern überwinden. Und als Leitmotive: wahr, einfach, rein, unverfälscht, natürlich, schön, transparent. Kai Buchholz hat zwei opulente Bände zur Lebensreform herausgegeben, mit zahlreichen instruktiven Abbildungen, und dort wird die ganze Flora an Akteuren und Bewegungen aufgefächert.³¹ Das kann ich knapp zusammenfassen. Es gab die Siedlungsbewegung, die zahlreiche Landkommunen gründete, sozialistische, anarchistische, diätetikorien- tierte oder welche, die die Rassereinheit pflegen wollten. Sie alle lehnten die bestehen- den Produktions- und Eigentumsverhältnisse ab, suchten ein naturverbundenes Leben und neue Formen der sozialen Gemeinschaft. Die meisten dieser Kommunen gingen rasch unter, weil es den Siedlungsgenossen an landwirtschaftlichen und ökonomischen Kenntnissen fehlte und sie sich oft heillos zerstritten.³² Es gab Antialkoholiker, Vegeta- rier, Naturheilkundler und die Vertreter der Nacktkultur.

Das ist eigentlich eine unzulässige Generalisierung, denn die Strömungen gingen vielfach ineinander über, und sie waren mit der Frauen-, der Jugend-, der Kunstge- werbe- und der Laienspielbewegung, der Reformpädagogik, Sexualreform, dem Aus- druckstanz oder der Heimatschutzbewegung verflochten. In der Öffentlichkeit hielt sich das Bild vom »versponnene[n], quasi-religöse[n] Sektierer, der langhaarige, bar- füßige Sonderling in Sandalen und grobleinenem Gewand.«³³ Sie wurden als »Barfuß- Propheten« und »Kohlraibi-Apostel« verunglimpft.³⁴

Aus dem Publikum, heiter Naja. Wenn man sich die Wanderapostel und Propheten anschaut... Was da an Schraten und Heilskündern durch die Lande gezogen ist.

DRJ Mehrere Autor:innen behaupten, dass die prototypischen Sozialprofile der Pro- tagonisten alles anderes als antibürgerlich waren. Die asketischen Praktiken hätten sozialen Aufsteigern als Beweis einer eigenen »Persönlichkeit« gedient, die hätten also eine bürgerliche Sozialisation nachgeholt.³⁵ Darin habe sich »die restriktive bürger- liche Gesellschaft« gespiegelt.³⁶ Ich denke, das war nicht einmal anti-modern, und man könnte vielleicht argumentieren, dass auch die Lebensreform dem Leitmotiv der heroischen Moderne, der Diagnose, nicht entkommen ist. Für sie verlief »die Welt- geschichte [ebenfalls] nach dem dialektischen Muster Paradies – Sündenfall – Erlö- sung.«³⁷ Auch sie kann man im Lager der Antihistoristen verorten, weil sie »Natur« gegen »Geschichte« setzten und der Natur mit ihren Körpern zu ihrem Recht verhelfen wollten. Sie wollten Alltagspraktiken revidieren und auf diese Weise einen neuen Men- schen schaffen. Gesundheit, Natürlichkeit und Schönheit – Sie sehen, dass es durch-

31 Buchholz (Hg.) 2001; s.a. Barlösius 1997; Conti 1984; Wedemeyer-Kolwe 2017.

32 Krabbe 2001: 25.

33 Ebd.: 27.

34 Barlösius 2001: 68.

35 Ebd.: 69.

36 Wedemeyer-Kolwe 2017: 149.

37 Krabbe 2001: 29.

aus Querbeziehungen zum *social design* des frühen 20. Jahrhunderts gab. Wir hatten Ellen Key und andere erwähnt: »Schönheit für alle«, um die Gesellschaft grundlegend zu reformieren. »Schönheit als Medizin gegen die Verderbnisse der Moderne«, ³⁸ geschmackvolle Schlichtheit versus Putzmacherei, Schund und Ornament.

WvA Ich gebe zu bedenken, dass Teile dieser Bewegung eine ungute Nähe zur völkischen Bewegung aufwiesen. Der »Rembrandtdeutsche«, über den wir sprachen, ist da zu verorten. ³⁹ Andere beschworen durchaus vormoderne Zeiten, Hirtenidyllen, Caspar David Friedrich und die Rückkehr vor den Zeitpunkt der großen Entzweiung. ⁴⁰ Muss das sein? Da war so viel Kitsch dabei. Bei Ihnen klingt das rasch, zu rasch wieder sehr modernitätsaffin. Ich bezweifle aber, dass die Lebensreform eine bloße Adaptionsbewegung war, die die Menschen wie durch einen Katalysator spülte, um sie für die Moderne zu modellieren. Das ist eine funktionalistische Interpretation ganz im Sinne Ihrer Experten. Tatsächlich war die gesamte »Bewegung« doch ein derartiges Durcheinander! Sicher, Sie werden den Diskurs anführen, dass unter dem Gewirbel und Geschwurbel eine Struktur zu finden ist, die gut zu dem passt, was Sie als Eigentliches und Heroisches der Moderne sehen. Heroische Propheten, die erhaben für die bessere Moderne kämpften. Ich glaube freilich, dass das in weiten Teilen doch Aussteiger waren. Gernot Böhme formulierte es deutlich so: Sie wollten *anderswo* ein neues Leben beginnen, aus der schlechten Welt heraus und hin nach »Utopia«, dem »Sonnenstaat« oder »Neuer Jerusalem«. ⁴¹ Wir sprachen über diese utopischen Orte, jetzt hießen sie »Monte Verità«, »Schwarze Erde« oder »Eden«. Die suchten nach Alternativen zur bürgerlichen Kleinfamilie, das war alles viel uneindeutiger. Ich glaube, Sie können mit uneindeutiger Geschichte gar nicht umgehen. Wie erzählt man die? Findet man da Leit motive?

DRJ Das alles war doch sehr deutsch. Das war im Wesentlichen »ein norddeutsch-großstädtisch-protestantisches Phänomen [...], das seinen Ursprung im Kontext der wilhelminischen Gesellschaft hatte«. Ihre Grundpositionen, »Selbstreform, Sozialutopie, Erlösungsphantasien«, hat es in dieser Konsequenz in anderen Ländern nicht gegeben. ⁴²

WvA »Walden« in den USA? Das lockte viele Nachahmer an? Schweden – Sie zeigten doch, wie sehr es dort um eine Reform des Selbst ging!

DRJ Es ist allerdings nie so eine breite und medial prominente Bewegung geworden. In Schweden wurden eher Studienzirkel und Volkshochschulen auf dem Lande gegründet, da war die Reform des Lebens in größeren sozialen Bewegungen verortet. Aber es stimmt schon. Zu den technokratischen und funktionalistischen Entwürfen war es eine Alternative, in den Wald zu gehen, Land zu bebauen und den Körper zu befreien. Das muss gar nicht rückwärtsgewandt gewesen sein. Der Künstler und Le-

38 Buchholz 2001: 363.

39 Ulbricht 2001.

40 Wagner 2001; Wolbert 2001.

41 Böhme 2001: 475f.

42 Wedemeyer-Kolwe 2017: 156.

bensreformer Fidus wohnte in einer Villa in Woltersdorf, mit Straßenbahnanschluss nach Berlin.⁴³

WvA Und die Rückwärtsgewandten?

DRJ Es gibt unterschiedliche Interpretationen der Lebensreform. Enttäuschter Rückzug von der Moderne – das wären die, die Sie eben erwähnt haben. Kleinbürgerliche Ersatzreligion mit Hang zum völkischen Gedankengut als Symptom politischer Ohnmacht. Vehikel, sich bürgerlich respektabel zu machen. Noch spannender: Die Lebensreform als Instrument der Moderne, sich selbst zu beobachten, als Korrektiv, das die Moderne sich selbst eingebaut hat. Damit wäre die Lebensreform keine Selbsttherapie der Moderne gewesen, sondern deren Speerspitze. Ja, Sie lachen. Die Moderne bringt in dieser Lesart regelmäßig opponierende Ränder hervor, die neue Lebensweisen entwerfen, die dann in die Moderne eingegliedert werden und sie voranbringen.⁴⁴ Da wird die Moderne selbst zum Akteur, und ihre Protagonisten sind dann fast nur noch eine Funktion der Moderne...

WvA Ich lachte, weil Sie selbst ein heterogenes Konglomerat wie die Lebensreform systemtheoretisch wenden. Niklas Luhmann hätte gewiss als autopoietischen Prozess beschrieben, wie die Moderne sich mit Hilfe der Lebensreform selbst beobachtet und steuert.⁴⁵ Er erklärte ja auch die Protestbewegungen zum System, das sich selbst beobachtet, identifiziert und unterscheidet.⁴⁶ Doch die Avantgarde wurde immer aufgesogen: Liegt der Grund im aufnehmenden System oder der sich abnutzenden Bewegung? Ich verstehe ja, wenn man von *sozialen* Systemen wie der Wissenschaft spricht. Aber eine *Epoche* als System??

DRJ Oder kann man sie in der Terminologie der Systemtheorie beschreiben?

WvA Dann wäre alles ein System. Dann wären aber auch Ihre Experten bloß eine Funktion der Moderne.

DRJ Die Lebensreform hat geraht. Sie hat die heroische Moderne beobachtet und geraht und wollte dann intervenieren.

WvA Mit Verlaub, jetzt zwingen Sie selbst die Lebensreform in Ihre Großthese.

DRJ Das war keine heroische Tat, keine große Geste à la Jünger oder Le Corbusier. Sondern da trat der *Schrebergärtner* auf, der geduldig das Beste aus dem Boden und den Körpern herausholen wollte.

43 Ebd.: 135.

44 Ebd.: 159-164.

45 Luhmann 1997 (1996).

46 Hellmann 1997 (1996): 17.